

Peter Rajkai

Diamanten häppchenweise

Eine gespenstische Krimikomödie

E 848

gewidmet meinem Großvater Emil Röhler

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Diamanten häppchenweise (E 848)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 9 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Ist die exzentrische Lady Amalia verrückt, oder spukt es tatsächlich auf Schloss Körschwitz? Angeblich durchstreift der Geist ihrer verstorbenen Großmutter Adelheid das Gemäuer, auf der Suche nach ihrem verlorenen Diamantschmuck! Um diesen unheimlichen Dingen auf den Grund zu gehen und um den Schmuck zu finden, trifft sich auf Schloss Körschwitz eine illustre Gesellschaft. Die Geisterbeschwörung kann beginnen ...

Spieltyp: Kriminalkomödie
Bühnenbild: Salon von Schloss Körschwitz
Spieler: 4w 4m
Spieldauer: Ca. 120 Minuten
Aufführungsrecht: 9 Bücher zzgl. Gebühr

Die Personen:

Lady Amalia von Körschwitz - Schlossherrin
Lutz von Körschwitz - Amalias Bruder
Bob - der Butler/Chauffeur
Marie - Dienstmädchen/Köchin
Madame Wasamamba - Hellseherin/Medium
Gustav Garland - Antiquitätenhändler
Helene Duvall - Amalias Freundin und Friseurin
Friedl Röhler - Anwalt /Vermögensberater
Adelheid von Körschwitz - Geistergroßmutter (tritt nicht auf. Ihre Erscheinung kann eingeblendet werden, sie kann auch von der Souffleuse gesprochen werden)

Bühne:

2 Abgänge links und rechts (eventuell rechts mit Treppe), Links eine Tür (Küche) Salon mit Tisch, fünf Stühlen, Sofa, o.ä. Telefon, Gemälde, Schlossdeko, Vase auf Tisch, Beistelltisch mit diversen Schnäpsen und Gläsern. An der Wand ein Bücherregal zum Öffnen, da hinter diesem Regal ein Geheimgang (Ausgang) sein muss.

Akt 1 - Szene 1: Lady Amalia, Marie

(bevor der Vorhang sich öffnet, hört man leise ein entferntes Gewitter, leichten Regen, Eulenrufe. Der Vorhang geht auf - schwaches Licht - und man sieht den Salon von Schloss Körschwitz. Altmodische Einrichtung, ein Gemälde von Großmutter Adelheid im schwarzen Spitzenkleid und Schmuck. Vor dem Gemälde steht Lady Körschwitz im Schlafgewand mit einer Kerze in der Hand, deren Schein ihr Gesicht seltsam verzerrt)

Lady Amalia:
(wie in Trance)

Ja Großmutter, ich verstehe! Natürlich will ich dir helfen, deinen Schmuck zu finden. Wo soll ich nachsehen? In der Blumenvase ...

(Sie geht zur Vase, nimmt sie, schreit)

Hier ist er auch nicht!

(lässt Vase fallen, Scherben)

(Marie von rechts, ebenfalls im Nachtgewand, kommt hereingestürzt)

Marie:

Lady Körschwitz - was ist denn passiert? Sie sind ja ganz außer sich! Und wer hat denn die Vase zertrümmert?

Lady Amalia:

Ich habe sie zertrümmert!

Marie:

Warum denn das?

Lady Amalia:

Weil sie es von mir verlangt hat!

Marie:

Wer?

Lady Amalia:
Großmutter Adelheid.

Marie:
Die schon wieder. Aber die ist doch tot.

Lady Amalia:
Nein nein. Sie ist hier und sie lässt mir keine Ruhe.

Marie:
Haben Sie sie denn diesmal gesehen?

Lady Amalia:
Nein!

Marie:
Woher wissen Sie dann, dass das Großmutter Adelheid war?

Lady Amalia:
Weil sie mit mir gesprochen hat.

Marie:
(belustigt)
Was wollte sie denn schon wieder?

Lady Amalia:
Sie hat gesagt, ich soll die Vase zertrümmern!

Marie:
(ironisch)
Wieso? Feiert sie im Jenseits Polterabend?

Lady Amalia:
Das ist überhaupt nicht lustig, Marie.

(Marie geht zur linken Tür und holt Kehrschaufel und Besen)

Szene 2: Lady Amalia, Marie und Bob

(Bob kommt von rechts im Schlafgewand. Er sieht eher wie ein Monster aus, buschige Augenbrauen, Narbe im Gesicht, bucklig, schlagfertig, sympathisch, trotzdem furchteinflößend, tiefe Stimme)

Bob:
Ich habe Schreie gehört. Ist alles in Ordnung, gnädige Frau?
(sieht die Scherben)
Oh je, dieses Mistvieh war schon wieder hier!

Lady Amalia:
Bob, wie reden Sie denn von meiner Großmutter?

Bob:
Welche Großmutter?

(Inzwischen kommt Marie mit Kehrschaufel und Besen wieder herein und kehrt zusammen)

Lady Amalia:
Großmutter Adelheid natürlich.

Bob:
Aber die ist doch tot!

Marie:
Das sage ich ihr schon seit einer Woche.

Lady Amalia:
Nein, sie ist hier. Sie spukt hier herum.

Bob:

In Gestalt eines Waschbären?

Marie:
Wie kommst du denn darauf?

Bob:
Weil ich gestern hier einen Waschbären gesehen habe. Wahrscheinlich hat er sich im Keller eingenistet und sucht hier oben nach Nahrung. Ich dachte, er hätte die Vase umgestoßen.

Lady Amalia:
In meinem Keller wohnt ein Waschbär?

Marie:
Och, ist das süß!

Lady Amalia:
Süß? Das ist widerlich! Waschbären ernähren sich von Müll.

Bob:
Keine Sorge, gnädige Frau, ich fange das Vieh und mache für Sie eine schöne Mütze daraus.

Lady Amalia:
Danke, aber es reicht, wenn Sie das Tier aus dem Schloss entfernen.

Bob:
Wie Sie wünschen, gnädige Frau.
(geht wieder nach links ab)

Marie:
Geht es wieder, Lady Körschwitz?

Lady Amalia:
Ich könnte jetzt einen Schnaps vertragen.

Marie:
Ich hole Ihnen einen Obstler.
(geht zum Tischchen und kommt mit Glas und Flasche. Achtung: Sie schenkt ständig nach! - schenkt ein und gibt Lady Amalia das Glas)

Lady Amalia:
Danke, das tut gut.
(trinkt)

Marie:
Ich verstehe nur nicht, warum Ihre Oma von Ihnen verlangt, dass Sie die Vase zerschlagen?

Lady Amalia:
(blickt erstaunt auf)
Dann glauben Sie mir also?

Marie:
Ich versuche es, aber verstehen tu' ich es nicht.

Lady Amalia:
Das ist sehr nett von Ihnen, Marie. Es geht um ihren äußerst wertvollen Diamantschmuck.
(trinkt)

Marie:
Den Schmuck, den sie auf diesem Gemälde trägt?

Lady Amalia:
(geht zum Bild)
Ja genau der.

Marie:
Er ist wunderschön.

Lady Amalia:
Ja ... und eine Million Euro wert.

Marie:

WAS!!!

(wieder normal)

Äh, ich meine, wow, das ist eine stolze Summe.

Lady Amalia:

Wissen Sie, dieser Schmuck gehörte einst der Königin von England, aber sie ließ ihn für einen guten Zweck versteigern. Mein Großvater Alfons von Körschwitz kaufte ihn für meine Großmutter Adelheid ... Cheers

(trinkt)

Marie:

Wie romantisch

(verträumt)

... und überaus großzügig, Lady Körschwitz.

Lady Amalia:

(lallt leicht)

Nicht wahr? Ein Geschenk der Liebe. Als Großvater starb, trug sie ihn jedes Jahr an seinem Todestag, ihm zu Ehren. Und als sie im Sterben lag, gab sie meinem Vater den Schmuck zur Aufbewahrung. Ich sollte ihn an meinem 21. Geburtstag erhalten.

Marie:

Das muss ja schon ewig her sein?

Lady Amalia:

Na, so lange nun auch wieder nicht.

(trinkt)

Marie:

Und warum tragen Sie den Schmuck nie?

Lady Amalia:

Das ist ja das Drama. Ich weiß nicht, wo er ist! Ich habe ihn nämlich nie erhalten.

Marie:

Sie sagten doch gerade, Ihr Vater hätte ihn für Sie aufbewahrt?

Lady Amalia:

Tja, dummerweise hat mein Vater den Schmuck im Schloss versteckt. Er sagte, er würde mir eine Schatzkarte zeichnen und ich müsste die Diamanten dann selbst suchen. Wer bin ich? Shirley Holmes? Ich kann solche Spielchen nicht ausstehen!

(trinkt)

Marie:

(gierig)

Und wo ist diese Karte jetzt?

Lady Amalia:

(lallt mehr)

Es gibt gar keine. Vater hat vergessen, eine zu zeichnen. Und er hat vergessen, wo er den Schmuck versteckt hat. Da er es weder meiner Mutter noch meinem kleinen Bruder verraten hat, blieb er verschollen. Als meine Eltern starben, habe ich vergessen, dass es die Diamanten überhaupt gibt.

Marie:

Was für eine Tragödie!

Lady Amalia:

(weinerlich lallend)

Sie sagen es, Marie! Und jetzt quält mich meine verstorbene Großmutter Adelheid jede Nacht seit einer Woche, weil sie ihren Schmuck wiederhaben will. Sie zwingt mich, ihn zu

suchen und als Strafe nimmt sie mir meinen eigenen Schmuck weg.

Marie:

Wie bitte? ... Sie stiehlt Ihren Schmuck?

Lady Amalia:

(stark lallend)

Ja doch, sie hat es mir gesagt. Und ich habe nachgesehen, es stimmt. Meine Schmu...schmuck... sch...schatulle ist fast leer. Für jeden Tag, an dem ich ihren Schmuck nicht finde, nimmt sie mir ein Stück von meinem Schmuck.

(trinkt)

Marie:

Warum sollte Ihre Großmutter den Schmuck, den sie Ihnen vererbt hat, zurückfordern?

Lady Amalia:

(fast voll)

Isses nich offensichtlich? Sie hat im Jenseits Großvater wiedergetroffen und er wollte wissen, warum sie nicht das Geschenk seiner ewigen Liebe trägt. Bestimmt verdrischt er sie mit seinem Pantoffel, so wie er uns Enkelkinder immer verdroschen hat.

(trinkt, torkelt zum Stuhl und lässt sich fallen)

Marie:

Lady Körschwitz, geht es Ihnen gut?

Lady Amalia:

(volltrunken)

Lass mich in Ruhe, du alte Schrulle.

(ohnmächtig)

Marie:

Booob, Booob, komm schnell. Die gnädige Frau ist ohnmächtig geworden.

(Bob stürzt von links mit steifem, toten Waschbär herein)

Bob:

Hab ihn.

(dann sieht er Amalia)

Was ist denn jetzt passiert?

Marie:

(hebt die Flasche)

Olaf Obstler war zu Besuch und jetzt ist er weg.

Bob:

Wie konntest du das zulassen?

Marie:

Ist mir doch egal. Ich bin nur das Dienstmädchen und nicht ihre Anstandsdame. Sie dreht völlig durch und faselt nur noch von ihrer toten Großmutter.

(Bob rüttelt die Lady, sie kommt zu sich und schaut Bob an)

Lady Amalia:

Oh Gott, Großmutter! Die Jahre im Sarg haben dir nicht gutgetan.

(noch lallend)

Marie:

Siehst du, was ich meine.

Bob:

Ich muss sie auf ihr Zimmer bringen, bevor sie hier alles vollkotzt.

(will der Lady aufhelfen, Marie hält ihn zurück)

Marie:

Wusstest du eigentlich von der Geschichte mit dem Diamantschmuck?

Bob:

Ach, das ist doch nur ein Märchen.

Marie:

Aber wenn nicht, dann befindet sich hier im Schloss eine runde Million Euro in Schmuckform.

Bob:

Und du glaubst, du könntest ihn finden?

Marie:

Stell dir nur mal den Finderlohn vor.

Bob:

Wer's glaubt. Würdest du dich mit den Klunkern nicht aus dem Staub machen? Vorausgesetzt, es gibt sie wirklich.

Marie:

Wo denkst du hin? So etwas würde ich doch niemals tun.

Bob:

(skeptisch)

Aha.

(versucht die ganze Zeit, Lady Amalia hochzuheben)

Marie:

Ach übrigens, Lady Amalia erwähnte vorhin ihren Bruder. Ich wusste gar nicht, dass sie einen Bruder hat.

Bob:

Lutz von Körschwitz? Du wirst ihn kennenlernen. Er kommt übers Wochenende zu Besuch. Er hat Freigang.

Marie:

Freigang? Sitzt er denn im Gefängnis?

Bob:

Die gnädige Frau will nicht, dass ich darüber spreche und vor allem nicht mit Personal, das erst seit kurzem bei uns ist.

Marie:

Ach komm, mach' mal 'ne Ausnahme. Wir zwei sind das einzige Personal, weil diese geizige Kuh sich weigert, Geld für ein paar Angestellte mehr auszugeben. Und das in einem Schloss.

Bob:

So redet man aber nicht von der Hand, die einen füttert.

Marie:

Blödsinn ich bin es doch, die für sie kocht. Also was ist nun mit dem Bruder?

Bob:

Naja, er ist nicht im Gefängnis. Er ist an diesem Ort!

Marie:

An welchem Ort? Jetzt mach' es doch nicht so spannend.

Bob:

In dieser Klinik, für naja ... Sonderlinge!

Marie:

Klinik für Sonderlinge?... Ach, du meinst ein Irrenhaus.

Bob:

Erwähne dieses Wort nie vor der gnädigen Frau und auch nicht vor Lutz. Er könnte sonst ziemlich ungemütlich werden.

Marie:

Ist er gefährlich?

Bob:

Er ist verrückt, reicht das?

(Bob zieht Lady Amalia hoch, sie wird wieder wach und stützt sich auf ihn)

Bob:

Kommen Sie gnädige Frau, ich helfe Ihnen auf Ihr Zimmer.

Lady Amalia:

(fängt zu singen an)

"Baby you can drive my car, yes I'm gonna be a star, and Baby, I love you! Tututut ..."

(Bob und Amalia nach rechts ab)

Marie:

(zu sich)

Meine Güte, die gehört doch auch ins Irrenhaus.

(sie überlegt kurz und geht dann zum Telefon. Während sie wählt, schaut sie sich immer wieder um, ob jemand kommt, schließlich wird am anderen Ende abgenommen)

Hallo, ich bin es, Marie ... Ja ich weiß, dass es mitten in der Nacht ist ... Ich kann nicht lange telefonieren, aber das hier kann nicht warten ... Jetzt hör mir doch mal zu ... WIE WÜRD ES DIR GEFALEN, MILLIONÄR ZU SEIN?

Vorhang

Akt 2 - Szene 1: Lady Amalia, Bob, Marie

(Wochenende, Samstag Nachmittag, Lady Amalia kommt die Treppe von rechts herunter. Sie hat Kopfschmerzen vom gestrigen Obstler)

(Bob kommt herein)

Bob:

Guten Tag, gnädige Frau. Wie geht es Ihnen heute?

Lady Amalia:

Es geht. Wo ist Marie mit meinem Kaffee?

(Marie kommt zur linken Tür herein, sie trägt Tablett mit einer Kanne, Tasse, Milch und Zucker)

Marie:

(laut)

Guten Tag, Lady Körschwitz. Ich bringe Ihnen den Kaffee. Sie haben aber lange geschlafen heute.

Lady Amalia:

Nicht so laut, oder wollen Sie, dass mein Gehirn platzt?

Marie:

Blöß nicht, die Sauerei möchte ich nicht aufwischen müssen.

(Lady Amalia setzt sich, Marie schenkt ihr ein)

Lady Amalia:

Außerdem habe ich nicht geschlafen. Ich habe den ganzen Vormittag telefoniert. Marie, ich bekomme heute Abend Gäste: Also stellen Sie den Champagner kalt und richten Sie eine Platte mit Horsd'œuvre her.

Marie:

Wie Sie wünschen, gnädige Frau.

Lady Amalia:

Bob, ist mein Bruder schon eingetroffen?

Bob:

Er müsste jeden Augenblick da sein.

(Es klingelt, Bob geht in die Eingangshalle)

Marie:

Ich bin schon sehr gespannt auf Ihren Bruder, Lady Körschwitz.

Lady Amalia:

(druckst ein wenig herum)

Ja ... er ist ein lieber Kerl, aber doch sehr anders als andere! Sie werden schon sehen!

(Bob kommt zurück)

Bob:

Es war niemand an der Tür, gnädige Frau.

Szene 2: Lady Amalia, Bob, Marie, Lutz

(Plötzlich wird die Geheimtür "Bücherregal" aufgestoßen und eine Gestalt in Bettlaken springt heraus und macht Gespenstergeräusche. Marie schreit auf. Lady Amalia und Bob sind nicht überrascht)

Lutz:

Ich bin Oma Adelheid. Huhuaaa und ich habe schreckliche Blähungen. Ahhhhhhaauahh!
(springt und tanzt herum)

(Lady Amalie zieht ihrem Bruder das Laken weg)

Lady Amalia:

Lutz, musst du immer einen derart theatralischen Auftritt hinlegen, wenn du mal übers Wochenende kommst? Und wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht diesen auffälligen Geheimgang benutzen!

Lutz:

Schwesterchen!

(umarmt sie und fängt an zu singen)

"Baby you can drive my car"

(Amalia fällt mit ein, beide machen die gleichen Bewegungen. Es ist ihr Erkennungslied aus Kindertagen)

Beide:

"Yes I'm gonna be a star and baby I love you - be beep-beep-beep- Yeah"

Lady Amalia:

Jetzt ist es aber gut, Lutz. Wir sind ja nicht allein.

Lutz:

(singt)

"You are not alone, I love you ..."

Lady Amalia:

Lutz bitte, ich habe schreckliche Kopfschmerzen.

Lutz:

Entschuldige, Amalia.

(sieht Bob)

Bob, der Butler! Schön, Sie zu sehen.

Bob:

Schön, Sie zu sehen, Master Lutz.

Lutz:

Sie dürfen Hildegard zu mir sagen.

Bob:

Wie Sie wünschen, Master Hildegard.

(Lutz sieht Marie, geht auf sie zu - Marie weicht ständig zurück)

Lutz:

Wer ist das?

Lady Amalia:

Lutz, das ist Marie, unser Hausmädchen. Sie ist seit drei Monaten bei mir.

(Marie weicht solange zurück, bis sie nicht mehr kann)

(Lutz fährt mit seinen Händen um ihr Gesicht ohne sie dabei zu berühren und spricht eine fremde Sprache)

Lutz:

Ahhhhh, Maskoti, schembra, masurak keschnees aschnaas!

Bob:

Master Hildegard ist sehr sprachbegabt.

Marie:

(zitternd)

Das ist schön. Und was sagten Sie gerade zu mir?

Lutz:

Das ist eine vergessene Sprache aus dem venezianischen Urwald. Man nennt sie Tschiberisch und übersetzt sagte ich gerade zu Ihnen: Wo kann ich denn hier mal zur Toilette gehen?

Marie:

Meinten Sie nicht eher den venezolanischen Urwald?

Bob:

Master Hildegard kann sehr ungehalten werden, wenn man ihr widerspricht.

Lutz:

Nein Bob, ich mag es, wenn man ehrlich ist. Vor allem die Leute, die noch nie irgendwo waren und deren Wissen nur aus dem Fernseher kommt.

Lady Amalia:

Lutz, Marie hat zu arbeiten und ich denke, du willst dich etwas frisch machen nach der langen Fahrt!

Lutz:

Schon gut.

(wendet sich ab, Marie atmet auf, doch Lutz dreht sich ihr wieder zu)

Wissen Sie, Melanie, ich war eine Weile weg.

Lady Amalia:

Sie heißt Marie.

Marie:

Und wo waren Sie so lange?

Bob:

Oh oh, Vorsicht, Marie!

Lutz:

(breitet die Arme aus)

In Futureventure.

(spricht fjutscherwentscher)

Marie:

Wo ist das denn? Auf dem Mars?

Lutz:

Na ... Auf den Kanarischen Inseln.

Marie:

Ah, Sie meinen Fuerteventura. Sie haben es nur falsch ausgesprochen.

Bob:

Oh, oh ...

Lady Amalia:

Greifen Sie ein, Bob.

Lutz:

(flippert aus)

Es heißt Fjutscherwentscher, Monika. Und wenn Sie nicht so eine Klugscheißerin wären, dann würde ich auf der Stelle mit Ihnen schlafen.

(Bob schnappt sich Lutz und hält ihn fest)

Bob:

Beruhigen Sie sich, Master Lutz.

Lutz:

(noch immer in Fahrt)

Ich finde Sie nämlich ziemlich attraktiv, Martha.

Lady Amalia:

Schluss jetzt! Bob, würden Sie bitte meinen Bruder auf sein Zimmer bringen und dafür sorgen, dass er seine Medikamente nimmt.

Bob:

Gute Idee, gnädige Frau! Master Lutz, gehen wir!

Lutz:

Jawoll, Dr. Frankenstein.

Bob:

Gnädige Frau, darf ich ihn fesseln und knebeln?

Lady Amalia:

Von mir aus.

(Bob führt Lutz nach rechts rauf und Lutz singt)

Lutz:

"Want you take me to ... Funkytown ..."

(Bob und Lutz ab)

Szene 3: Lady Amalia, Marie

(Marie atmet deutlich aus)

Lady Amalia:

Ich muss mich für meinen Bruder entschuldigen. Offensichtlich hat er mal wieder vergessen, seine Tabletten zu schlucken.

Marie:

Ist schon in Ordnung. Ich war nur etwas überrascht.

Lady Amalia:

Ich sagte Ihnen ja, er ist etwas anders.

Marie:

Ist er denn sehr krank?

Lady Amalia:

So kann man das nicht nennen. Ich würde sagen, sein Gehirn ist etwas überkreativ.

Marie:

Wenn ich ehrlich bin, ich hatte schon etwas Angst vor ihm.

Lady Amalia:

Reizen Sie ihn nicht, gehen Sie ganz normal mit ihm um. Dann geschieht Ihnen auch nichts.

Marie:

Wird er denn manchmal gewalttätig?

Lady Amalia:

Nun, er hat einmal einer Schaufensterpuppe den Kopf abgerissen, weil er felsenfest überzeugt war, es wäre seine Ehefrau, die ihn in den Flitterwochen auf Hawaii sitzengelassen hat.

Marie:

Aber, aber warum hat sie ihn sitzenlassen?

Lady Amalia:

Lutz sagt, sie sei mit einem Dekorateur durchgebrannt!

Marie:

Entschuldigen Sie, Lady Körschwitz, ich möchte nicht unhöflich sein, aber glauben Sie nicht auch, dass es unter diesen Umständen nicht besonders vorteilhaft für Ihren Bruder ist, das Wochenende im Schloss zu verbringen?

Lady Amalia:

Sie reden von der Angelegenheit mit meiner Großmutter Adelheid?

Marie:

Vielleicht wird ihn das Ganze zu sehr aufregen?

Lady Amalia:

Er weiß doch längst davon.

Marie:

Er weiß es?

Lady Amalia:

Natürlich, ich selbst habe es ihm erzählt. Schließlich telefonieren wir regelmäßig miteinander. Was glauben Sie, warum er vorher als Geist verkleidet herein kam und rief "Ich bin es, Oma Adelheid". Das ist seine Art damit umzugehen.

Marie:

Aha, ich verstehe.

Lady Amalia:

Wissen Sie, wenn mein Bruder seine Tabletten nimmt, ist er ein ganz normaler, intelligenter junger Mann. Als ich ihm davon erzählte, dass unsere Großmutter hier im Schloss herumspukt und ihren Diamantschmuck sucht, hatte er sofort eine Lösung für das Problem.

Marie:

Was für eine Lösung?

Lady Amalia:

Nun, er meinte, ich solle ein Medium ins Haus holen.

Marie:

Ein Medium? Wozu? Ich meine, Sie sagten doch, dass Ihre Großmutter Adelheid sowieso mit Ihnen spricht?

Lady Amalia:

Ja, aber ich weiß doch nicht, ob ich mir das nur einbilde oder ob das real ist. Schauen Sie sich meinen Bruder an. Möglicherweise bin ich auch nicht viel gesünder. Deshalb

brauche ich Gewissheit. Ich habe für heute Abend ein paar Gäste eingeladen - und die berühmte Hellseherin Madam Wasamamba. Sie kommuniziert seit vielen Jahren mit den Toten.

Marie:

Ist ja gruselig. Ich hoffe, sie zieht mit den Zombies nicht auch um die Häuser?

Lady Amalia:

Marie, ich habe den Eindruck, Sie finden das lächerlich.

Marie:

Nein, nein. Ich verstehe nur nicht so ganz, was Sie sich davon versprechen.

Lady Amalia:

Das sagte ich doch bereits. Gewissheit, dass ich nicht verrückt bin. Wenn auch andere die Stimme meiner Großmutter hören, habe ich den Beweis, dass sie wirklich hier herumspekt und mir meinen Schmuck wegnimmt ... oder habe ich ihn selbst verlegt? Sehen Sie, ich drehe noch durch. Ich muss die Diamanten finden, damit ich sie ihr zurückgeben kann.

Marie:

Wie wollen Sie das denn anstellen?

Lady Amalia:

Ich lasse selbstverständlich ihr Grab öffnen und lege den Schmuck hinein.

Marie:

(entsetzt)

Schmuck im Wert von einer Million Euro?

Lady Amalia:

Ja und? Ich brauche die Klunker nicht, ich habe genug Geld.

Marie:

Wie Sie meinen, Lady Körschwitz.

Lady Amalia:

Würden Sie also bitte vier Gästezimmer herrichten?

Marie:

Wie Sie wünschen, Lady Körschwitz.

(es klingelt)

Lady Amalia:

Das wäre dann alles, Marie.

(Marie ab. Bob kommt herein)

Szene 4: Lady Amalia, Bob, Friedl Röhler, Marie, Lutz

Lady Amalia:

Bob, würden Sie bitte öffnen? Es hat soeben geklingelt.

Bob:

Sofort, gnädige Frau.

(Während sich Lady Amalia noch einen Kaffee einschenkt, hört man von der Eingangshalle Folgendes)

Bob:

Ja bitte?

Friedl:

(entsetzt über Bobs Aussehen)

Um Gottes Willen, wer oder was sind Sie denn?

Bob:

(genervt)

Ich bin Bob der Butler, was kann ich für Sie tun?

Friedl:

Ich möchte zu Lady Körschwitz. Ich bin Ihr Anwalt. Mein Name ist Friedl Röhler.

Bob:

Kommen Sie herein. Die gnädige Frau ist im Salon.

(Bob führt den Anwalt herein. Dieser trägt Anzug und Aktenkoffer)

Bob:

Gnädigste, hier möchte Sie ein gewisser Schniedel Köter sprechen. Offensichtlich Ihr Anwalt.

Friedl:

Ich heiße Friedl Röhler. Sind Sie taub?

Bob:

Nein werter Herr, aber Ihr unangenehmer Körpergeruch hat mich abgelenkt.

Friedl:

Das ist ja eine Unverschämtheit.

Lady Amalia:

Meine Herren, was soll dieses Benehmen?

Friedl:

Ihr Hausmonster hat mich beleidigt.

Bob:

Es tut mir leid, gnädige Frau ... Sie wissen schon!

Lady Amalia:

(nickt)

Danke Bob, das wäre alles.

(Bob ab)

Friedl:

Wo hat der denn vorher gearbeitet? In der Geisterbahn?

Lady Amalia:

Ich weiß, er ist nicht der Schönste, aber sehr zuverlässig.

Friedl:

Ich finde ihn äußerst unfreundlich.

Lady Amalia:

Nun ... Bob ist etwas empfindlich, wenn es um sein Aussehen geht.

Friedl:

Verständlich. Aber lassen wir das. Ich freue mich, dass Sie mich übers Wochenende eingeladen haben. Seit ich Ihr Anwalt bin, hatte ich ja noch nie die Gelegenheit, Sie persönlich zu besuchen. Ich bin beeindruckt von Ihrem Schloss.

Lady Amalia:

Nun, Sie sind etwas früh dran, Herr Röhler.

Friedl:

Bitte nennen Sie mich doch Friedl, Amalia.

(zwinkert ihr zu)

Lady Amalia:

Na gut Friedl, möchten Sie einen Kaffee?

Friedl:

Sehr gerne.

Lady Amalia:

Ich hole schnell eine zweite Tasse, wissen Sie, mein Dienstmädchen richtet gerade die Zimmer für die Gäste her.
(geht in die Küche)

(In diesem Moment kommt Marie herein, die aus der Waschküche frische Bettwäsche geholt hat. Die beiden sehen sich und erschrecken)

Marie:

Was willst du denn hier?

Friedl:

Amalia hat mich eingeladen.

Marie:

Du nennst Sie beim Vornamen?

Friedl:

Was ist da dabei, ich bin immerhin ihr Anwalt.

Marie:

Wir müssen uns dringend unterhalten.

(Lady Amalia kommt zurück)

Lady Amalia:

Ah, Marie, da sind Sie ja. Das ist mein Anwalt Friedl Röhler.

Marie:

(nickt ihm zu)

Herr Röhler.

Friedl:

(nickt zurück)

Jawohl.

Lady Amalia:

Ich rufe Sie nachher, Marie, wenn wir hier fertig sind. Dann können Sie Herrn Röhler sein Zimmer zeigen.

Marie:

Wie Sie wünschen, gnädige Frau.

(Marie ab)

Friedl:

Ein nettes Mädchen, ganz anders als Ihr Mutanten-Butler.

Lady Amalia:

Ja das ist sie. Es ist heutzutage so schwierig, gutes Personal zu bekommen.

Friedl:

In der Tat.

(Lady Amalia schenkt Kaffee ein)

Friedl:

Wissen Sie, ich bin schon sehr gespannt auf heute Abend. Ich war noch nie bei einer Seance. Aber warum wollten Sie mich dabei haben?

Lady Amalia:

Naja, falls herauskommt, dass das Medium eine Betrügerin ist, hätte ich gerne meinen Rechtsbeistand hier, Sie wissen schon, wegen der Bezahlung. So eine Geisterbeschwörung ist nicht billig.

Friedl:

Das war eine gute Idee von Ihnen, man kann ja nie wissen. Da fällt mir ein, ich habe ja auch noch etwas Geschäftliches mit Ihnen zu besprechen. Deshalb kam ich ja auch früher.
(holt Mappe aus Aktenkoffer, legt Papiere auf den Tisch)

Lady Amalia:

Können wir das nicht am Montag in Ihrem Büro besprechen?

Friedl:

Ach ich dachte mir, da wir uns eh sehen übers Wochenende

...

Lady Amalia:

Geht es um diese Investitionen, die Sie für mich getätigt haben?

Friedl:

Genau. Ich brauche von Ihnen nochmal eine Unterschrift. Die hatten wir letztes Mal vergessen.

Lady Amalia:

Wofür denn?

Friedl:

Na für die restlichen Überweisungen.

Lady Amalia:

Aber ich habe doch schon 100.000 Euro überwiesen!

Friedl:

Ja, aber Sie haben die Bearbeitungsgebühr vergessen.

Lady Amalia:

Wieviel ist es denn?

Friedl:

Das wären dann nochmal 10.000 Euro.

(legt ihr das Dokument vor)

Lady Amalia:

WAAS? 10.000 nur für die Bearbeitung?

Friedl:

Große Geschäfte, große Gebühren.

Lady Amalia:

Immer dieser Papierkrieg, ich bin froh, dass Sie sich darum kümmern. Wissen Sie, wenn wir nicht die gleiche Friseurin hätten, wären wir uns nie über den Weg gelaufen. Ich suchte einen zuverlässigen Anwalt und Sie vertreten meine beste Freundin bei ihrem Hypothekenkrieg mit der Bank. Da fällt mir ein, wie sieht es denn bei ihr aus, wird sie ihren Salon behalten können?

Friedl:

Es sieht ganz gut aus, ja. Wenn Sie jetzt bitte hier unterschreiben würden.

Lady Amalia:

Ach ja, richtig.

(sie will gerade unterschreiben, da stürmt Lutz herein. Er trägt ein Abendkleid und eine Perücke oder Hut mit Schleier)

(Amalia lässt den Stift fallen und springt auf, Bob stürzt ebenfalls herein)

Bob:

Tut mir leid, gnädige Frau, er ist mir entwischt.

Lutz:

Ashley, wo bist du, Ashley? Ich bin es, Scarlett O'Hara!

Lady Amalia:

Bob, so tun Sie doch was!

(Bob schnappt sich den verwirrten Lutz)

Bob:

Komm Scarlett, wir müssen zurück nach Tara.

Lutz:

Oh Rhett Butler, mein Liebster! Aber draußen tobt der Bürgerkrieg!

(zeigt aufs Publikum)

Bob:

Meine Kutsche steht schon bereit, lass uns schnell noch deine Kleider holen.

Lutz:

(beruhigt sich)

Oja, ohne meine Fummel gehe ich hier nicht weg.

(Bob führt Lutz nach rechts)

Lady Amalia:

Entschuldigen Sie mich einen Moment, Friedl, aber das ist ein Notfall.

Friedl:

Aber natürlich, gehen Sie nur.

(Amalia ab)

Szene 5: Friedl, Marie

(sobald Friedl allein ist, sagt er zu sich selbst)

Friedl:

Verdammt. Fast hätte es geklappt.

(Marie schaut herein)

Marie:

Psst, Friedl, bist du allein?

Friedl:

Ja. Kannst reinkommen.

Marie:

Was war denn das für ein Geschrei?

Friedl:

Irgendein Transvestit kam hier hereingerannt und spielte "Vom Winde verweht" für Arme.

Marie:

Das war Lady Amalias Bruder. Der ist völlig durchgeknallt. Vor dem müssen wir uns in Acht nehmen.

Friedl:

(nimmt Marie in den Arm)

Ich hab dich vermisst, Liebling.

Marie:

(stößt ihn weg)

Ich dich auch, aber wir müssen verdammt vorsichtig sein.

Friedl:

Ja, ja schon klar. Jetzt erklär mir mal, warum wir bald Millionäre sind.

Marie:

Sag du erst, warum du hier bist!

Friedl:

Amalia braucht ihren Rechtsbeistand, wegen der Geisterbeschwörung heute Abend. Sie denkt, die Wahrsagerin könnte eventuell nur eine Show abziehen.

Marie:

Das passt ja ausgezeichnet. Hör zu. Lady Amalia ist völlig verrückt, genauso wie ihr Bruder. Sie denkt tatsächlich, dass ihre tote Großmutter hier im Schloss herumspukt.

Friedl:

Das sagte sie mir heute früh am Telefon, als sie mich zu dieser Seance einlud.

Marie:

Ja genau, dabei geht es um den Diamantschmuck der Oma, im Wert von einer Million Euro.

Friedl:

Was? Wo ist dieser Diamantschmuck?

Marie:

Er ist irgendwo hier im Schloss versteckt. Ich habe heute Morgen beim Saubermachen bereits angefangen zu suchen, aber kein Glück gehabt.

Friedl:

Und was ist mit dem Goldschmuck von Lady Amalia? Gibt es da noch was, was wir zu Geld machen können?

Marie:

Das meiste habe ich doch schon an mich genommen. Sie glaubt tatsächlich, ihre tote Oma hätte ihren Goldschmuck gestohlen, als Strafe, weil sie die Diamanten nicht finden kann.

Friedl:

Und was ist mit Bob?

Marie:

Ach der, der kümmert sich nur um die Belange der Lady. Ich glaube, er ist in sie verknallt. Von mir nimmt er kaum Notiz.

Friedl:

Davon würde ich diesem Ding auch abraten. Also was schlägst du vor? Wie sollen wir vorgehen?

Marie:

Während der Geisterbeschwörung muss ich mich um Getränke und Häppchen kümmern. Aber heute Nacht suchen wir. Sei äußerst vorsichtig und lass dich nicht erwischen. Wenn du dich verstecken musst, falls Bob oder der Irre hier herumlaufen, da hinter dem Bücherregal ist ein Geheimgang. Ich weiß nur, dass er aus dem Schloss herausführen muss. Lady Amalias Bruder ist heute von dort hereingekommen.

Friedl:

OK. Alles klar. Wir müssen auf jeden Fall was unternehmen, sonst sind wir pleite.

Marie:

Hast du denn noch immer kein Geld von ihr bekommen für eine deiner vorgetäuschten Investitionen?

Friedl:

(scheinheilig)

Nicht einen müden Cent. Ich habe es vorhin wieder versucht. Sie hätte auch unterschrieben, wenn dieser verrückte Kerl nicht dazwischengefunkt hätte. Sie ist sehr vorsichtig mit ihrem Geld.

Marie:

Ja, das merke ich an meinem Gehalt. Diese alte Geiznudel. Weißt du, was sie zu mir gesagt hat? Wenn sie den Diamantschmuck findet, würde sie ihn ins Grab ihrer Oma legen. Die hat sie doch nicht mehr alle!

Szene 6: Friedl, Marie, Bob, Lady Amalia

(Von der Halle sind Stimmen und Schritte zu hören. Schnell gehen Friedl und Marie auseinander. Er setzt sich wieder und sie räumt das Geschirr auf das Tablett)

(Bob und Amalia kommen herein)

Marie:

Möchten Sie noch etwas zu trinken, Herr Röhler?

Friedl:

Nein danke.

(Marie ab in Küche mit Tablett)

Lady Amalia:

Gott sei Dank hat er jetzt seine Tabletten geschluckt. Also manchmal wird mir sein Verhalten doch zu viel.

Bob:

Es war meine Schuld, gnädige Frau, er ist mir entwischt und er kennt das Schloss wie seine Westentasche.

Lady Amalia:

Friedl, tut mir leid, dass ich Sie warten ließ. Aber meinem Bruder ging es nicht so gut.

Friedl:

Ich hoffe, er schläft jetzt. Das ist ja bekanntlich die beste Medizin und es hält einen jung.

Bob:

Dann leiden Sie wohl unter Schlaflosigkeit, Herr Röhler?

Friedl:

Ich frage mich, wie es wohl ist, das ganze Leben mit einer Halloweenmaske herumzulaufen?

Lady Amalia:

Meine Herren, bitte.

(es klingelt)

Lady Amalia:

Bob, würden Sie bitte öffnen.

Bob:

Aber natürlich, gnädige Frau.

(ab)

Lady Amalia:

Es war so eigenartig. Wissen Sie, mein Bruder stand völlig neben sich und auf einmal faselte er völlig wirres Zeug über unsere Großmutter und ihren Diamantenschmuck.

Friedl:

(neugierig)

Was hat er denn gesagt? Ich meine, das muss eine große Belastung für Sie sein!

Lady Amalia:

Dass er die Diamanten schreien hören würde. WIR SIND HIER. WIR SIND HIER. Dummes Zeug eben.

Friedl:

Tja, darauf kann ich mir auch keinen Reim machen. Aber vielleicht bringt die Seance ein wenig Licht in die Sache, obwohl ich Ihnen gestehen muss, dass ich an derartige Dinge eigentlich nicht glaube.

Lady Amalia:

Sie müssen nicht bei der Geisterbeschwörung mitmachen, ich hätte Sie lediglich gerne als neutralen Beobachter dabei.

Friedl:

Ist mir ein Vergnügen, Amalia.

(Bob führt Helene Duvall und Gustav Garland herein. Beide tragen Abendgarderobe, wobei Gustav einen scheußlichen karierten Anzug und ein Barett trägt. Helene hingegen trägt ein hübsches Abendkleid)

Szene 7: Vorherige und Helene und Gustav

Bob:

Frau Duvall und Herr Garland!

Lady Amalia:

Danke Bob. Würden Sie bitte nachsehen, ob Marie alles vorbereitet hat?

Bob:

Wie Sie wünschen, gnädige Frau.

(Bob ab)

Lady Amalia:

Helene, Gustav, schön, dass ihr kommen konntet. Ich wusste gar nicht, dass ihr euch kennt?

Helene:

Hallo Amalia ... tun wir auch nicht ... wir sind uns eben vor dem Schlosstor begegnet und Herr Garland sagte, er würde für dich Antiquitäten verkaufen.

Gustav:

Gustav! Darling ... nennen Sie mich Gustav.

Helene:

Na schön, Gustav ... Sie dürfen Frau Duvall zu mir sagen. Ach ... und da ist ja auch mein Lieblingsanwalt Herr Röhler.

(begrüßen sich mit Handschlag)

Friedl:

Hallo, Frau Duvall, ich brauche nächste Woche unbedingt einen Friseurtermin bei Ihnen.

Helene:

An jedem Tag, außer Montag. Friseure haben Montags frei.

Gustav:

Ich bräuchte auch mal eine neue Frisur, mit möglichst viel Volumen.

Helene:

Dann würde ich Ihnen eine Dauerwelle empfehlen.

Gustav:

Sie meinen, das würde mir stehen?

(zieht sein Barett herunter, Halbglatze kommt zum Vorschein)

Ein Antiquar braucht volles Haar! Ha Ha Ha.

Helene:

(angesäuert)

Äußerst witzig.

Lady Amalia:

Gustav, da fällt mir ein, ich habe noch ein paar schöne alte Stücke, die ich dir zeigen wollte.

Gustav:

Darling, ich weiß nicht, ob ich dich nackt sehen will.

Lady Amalia:

Du und deine schlüpfriegen Witze.

(hakt sich bei Gustav unter)

Helene, Friedl, würdet ihr uns kurz entschuldigen. Ich möchte Gustav nur ein paar Antiquitäten zeigen, von denen ich mich trennen will und außerdem muss ich mich noch schnell umziehen, bevor unser Ehrengast kommt.

Gustav:

Darling, soll ich dir dabei zuschauen, oder wie meinst du das?

Lady Amalia:

Gustav, du Scheusal.

(beide lachen beim Rausgehen)

Szene 8: Friedl und Helene

(Helene und Friedl umarmen sich stürmisch)

Helene:

Oh Liebling, in den letzten Tagen habe ich ja gar nichts von dir gehört.

Friedl:

(lässt sie los)

Wir müssen aufpassen, das uns niemand so sieht. Offiziell sind wir nur Anwalt und Klientin.

Helene:

(kichert)

Oder die lüsterne Friseurin und der brutale Anwalt. Die arme Amalia. Wenn sie wüsste, dass ihre 100.000 Euro für uns bestimmt sind, würde sie mindestens einen Nervenzusammenbruch bekommen.

Friedl:

Kann schon sein. Aber hör mir genau zu. Wir haben dieses Wochenende die Möglichkeit, Millionäre zu werden.

Helene:

Du meinst wegen des Diamantschmucks ihrer verstorbenen Großmutter, der noch hier im Schloss versteckt ist?

Friedl:

Sie hat dir davon erzählt?

Helene:

Natürlich, ich bin ihre beste Freundin. Ich frage mich nur, was dieser ganze Geisterbeschwörungshumbug soll? Glaubt sie tatsächlich, sie könne durch ein Medium Kontakt zu ihrer Oma aufnehmen? Das wird sicher lustig.

Friedl:

Pass auf, du musst dich heute Nacht auf die Suche nach dem Schmuck machen. Aber niemand darf dich dabei sehen! Wenn du dich verstecken musst, ist hier hinter dem Bücherregal ein Geheimgang.

Helene:

Und was machst du?

Friedl:

Ich suche auch. Wir kommen schneller voran, wenn wir getrennt vorgehen.

Helene:

Das leuchtet ein. Aber wo soll ich anfangen?

Friedl:

Am besten legst du dich erst einmal auf die Lauer in der Nähe des Zimmers von Amalias Bruder.

Helene:

WAS! Ihr Bruder ist hier? Ich dachte, der würde im Ausland leben und wäre so etwas wie ein Entwicklungshelfer?

Friedl:

Das hat sie dir erzählt? Wahrscheinlich war es ihr peinlich, dir zu sagen, dass ihr Bruder ein durchgeknallter Psychopath ist.

Helene:

Ts, und sowas nennt sich meine beste Freundin.

Friedl:

Also pass auf, sobald Amalias Bruder sich nach der Geisterbeschwörung zurückzieht, heftest du dich an seine Fersen.

Helene:

Alles klar, mach ich.

Szene 9: Marie, Friedl, Helene, Gustav

(Marie kommt von der Küche mit einem Tablett voller Gläser und einer Flasche Champagner)

Friedl:

Ah, da sind Sie ja, Fräulein Marie, würden Sie mir bitte mein Zimmer zeigen? Ich möchte mich schnell noch etwas frisch machen.

Marie:

Selbstverständlich, Herr Röthler. Guten Abend, Frau Duvall.

Helene:

Hallo, Marie.

Marie:

Kommen Sie Herr Röthler, hier entlang.

(geht mit Röthler ab)

(Helene setzt sich gelangweilt auf einen Stuhl. Gustav kommt herein und tritt von hinten an sie heran, legt seine Hände auf ihre Schultern)

Helene:

(erschrickt)

Gustav - du Vollidiot. Warum erschreckst du mich so?

Gustav:

Entschuldige, Darling.

Helene:

Hör schon auf mit deiner Masche. Was sollte dieser Quatsch vorher mit mehr Volumen im Haar und dem Friseurtermin? Willst du, dass wir auffliegen?

Gustav:

Beruhige dich, niemand ahnt etwas, am allerwenigsten Amalia.

(will sie in den Arm nehmen)

Helene:

(stößt ihn zurück)

Spinnst du, wenn uns jemand sieht. Offiziell haben wir uns vorhin vor dem Schloss kennengelernt.

Gustav:

Schon gut. Es läuft prima. Sie hat mir schon wieder ein paar Antiquitäten gezeigt, die ich für sie verkaufen soll.

Helene:

Und du hast natürlich wieder einen viel zu geringen Wert genannt.

Gustav:

Aber sicher. Und die Differenz bleibt bei uns.

Helene:

Ph, Peanuts. Davon können wir nicht leben und ich muss weiter als Friseurin schuften, während meine beste Freundin in einem Schloss wohnt. Aber heute Nacht, mein Lieber, haben wir die Gelegenheit, Millionäre zu werden.

Gustav:

Meinst du die Sache mit dem Diamantschmuck, der hier im Schloss versteckt ist?

Helene:

Sie hat es dir erzählt?

Gustav:

Natürlich, ich bin ihr Antiquitätenhändler und wahrscheinlich möchte sie den genauen Wert wissen, falls er gefunden wird. Außerdem will sie den Schmuck ihrer Großmutter zurück ins Grab legen.

Helene:

WAS!? Die hat sie doch nicht mehr alle. Du musst heute Nacht nach dem Schmuck suchen. Aber lass dich nicht dabei erwischen.

Gustav:

Und was machst du?

Helene:

Ich suche auch, aber wir kommen schneller voran, wenn wir getrennt vorgehen.

Gustav:

Das leuchtet ein.

Szene 10: Gustav, Helene, Lutz, Lady Amalia

(Lady Amalia und ihr Bruder kommen herein. Beide tragen Abendgarderobe. Lutz hat seine Tabletten genommen und wirkt wie ein normaler Mensch)

Lady Amalia:

Ah, ihr Lieben, darf ich euch meinen Bruder vorstellen: Lutz von Körschwitz. Und das sind meine Freunde Helene Duvall und Gustav Garland.

(alle geben sich die Hand)

Lutz:

Sie sehen bezaubernd aus, Frau Duvall.

Helene:

Oh, bitte nennen Sie mich Helene.

Gustav:

(zu Helene)

Darf ich Sie auch Helene nennen?

Helene:

Wenn es unbedingt sein muss!

Lutz:

Darf ich Sie Gustav nennen?

Gustav:

Aber nur, wenn ich Lutz sagen darf?

Lutz:

Aber natürlich.

(zu Amalia)

Darf ich Amalia zu Ihnen sagen?

Lady Amalia:

Ha ha, du kleiner Witzbold. Lutz, wärest du so nett und würdest den Champagner einschenken?

Lutz:

Gerne Schwesterchen.

(füllt die Gläser)

Helene:

(scheinheilig)

Amalia, du hast gar nicht erwähnt, dass dein Bruder zu Besuch ist. Was macht er nochmal beruflich?

Lady Amalia:

Oh ah ... er ist Entwicklungshelfer.

Helene:

Tatsächlich, wie interessant. Und wo?

Lutz:

(noch beim Einschenken)

In Papua Neuguinea! Wir bauen dort Fitnesscenter, Supermärkte, Rolltreppen

(o. Ähnliches)

für die Einheimischen.

Helene:

Und seit wann sind Sie wieder hier?

(Lutz bringt die gefüllten Gläser)

Lutz:

Schon ziemlich lange, bestimmt ein Jahr oder so.

Helene:

Amalia, davon hast du nie etwas erzählt.

Lady Amalia:

Na ja, weißt du ...

Lutz:

Es war ihr peinlich, wissen Sie. Ich hatte nämlich einen Nervenzusammenbruch und flippte total aus. Wahrscheinlich aufgrund meiner Erlebnisse im Ausland. Jedenfalls musste ich in ein Sanatorium, da ich angeblich schizophran bin.

Lady Amalia:

Aber wenn er seine Tabletten nimmt, ist alles in Ordnung.

Lutz:

(hebt das Glas)

Genauso ist es, zum Wohl.

(setzt an und will trinken, Amalia nimmt ihm das Glas weg)

Lady Amalia:

Oh nein, keinen Alkohol, solange du Tabletten nimmst.

Lutz:

Ach ja richtig, hatte ich vergessen.

Helene:

Ach Amalia, ich hatte ja keine Ahnung.

Szene 11: Vorherige, Marie, Friedl, Bob und Madame Wasamamba

(Friedl und Marie kommen herein)

Lady Amalia:

Ah Marie, würden Sie noch zwei weitere Flaschen Champagner holen.

Marie:

Und was ist mit den Häppchen?

Lady Amalia:

Horsd'œuvre, es heißt Horsd'œuvre. Die gibts nach der Beschwörung.

Marie:

Wie Sie meinen, gnädige Frau.
(geht in die Küche ab)

Lady Amalia:

Friedl, meinen Bruder haben Sie ja schon gesehen.

(Lutz reicht dem Anwalt ein Glas Champagner)

Friedl:

Ah, der junge Mann aus den Südstaaten.

Lutz:

Wie bitte?

(es klingelt)

Lady Amalia:

Das muss das Medium sein, oh Gott, ich bin so aufgeregt. Boooob, würden Sie bitte öffnen?

Bob:

(aus dem Off)

Wie Sie wünschen, gnädige Frau.

(Alle trinken und reden leise - oder verharren in Spannung.

Lutz trinkt heimlich ein Glas. Aus der Eingangshalle hört man Folgendes)

Madame Wasamamba:

Bei allen Teufeln der Hölle, wer bist du denn?

Bob:

(genervt)

Ich bin Bob, der bucklige Butler. Wen darf ich melden?

Madame Wasamamba:

Ich bin das Medium Madame Wasamamba.

Bob:

Kommen Sie herein, Frau Mamasamba.

(Beide kommen herein. Madame mit Turban und im Outfit einer Orientalin oder Zigeunerin)

Madame Wasamamba:

Es heißt Wasamamba.

Bob:

Wie Sie wünschen! Lady Körschwitz, das Medium Madame Lambada ...

Madame Wasamamba:

Sind Sie taub? Es heißt WASAMAMBA.

Bob:

Wie Sie wünschen, Frau Hampelmama.

Friedl:

Ich habe den Eindruck, das macht er mit Absicht.

Bob:

So ist das eben bei uns Hausmonstern, Herr Köter.

Lady Amalia:

Meine Herren, bitte.

Madame Wasamamba:

Ich spüre negative Energien.

Friedl:

Die gehen eindeutig von diesem Freak aus.
(zeigt auf Bob)

Bob:

Ich glaube, Mama Schamhaar hier meint mit negativer Energie den Geruch Ihres After Shaves. Wie heißt es denn? Verwesung?

Friedl:

Ha, erzählen Sie uns doch lieber von Ihrer Filmkarriere als Franksteins Monster. Das Filmstudio hat ne Menge Geld gespart, denn man musste Sie ja nie schminken.

Lutz:

(hebt sein Glas)

Der war gut!

Bob:

(zeigt auf sein Gesicht)

Das hier zeigt wenigstens die ungeschminkte Wahrheit, aber bei solchen Anwälten wie Ihnen weiß doch jeder, dass Justitia absichtlich erblindet.

Friedl:

Nun, zum Erblinden fehlt nicht viel. Man muss nur Sie anschauen.

Bob:

Gut, ich möchte nämlich, dass Sie mich anschauen, wenn ich Ihnen Ihre Unterlippe über den Kopf ziehe.

Lady Amalia:

(hat letzten Satz gehört)

Bob, bitte benehmen Sie sich.

Friedl:

Da hören Sie es, verschwinden Sie in Ihre Höhle.

Bob:

Gnädige Frau, was wünschen Sie, was ich tun soll?

Lady Amalia:

Sich erst einmal beruhigen. Wir haben einen Ehrengast und was soll der von uns denken?

Madame Wasamamba:

Ich wusste schon vorher, dass genau das passieren wird.

Lady Amalia:

Tatsächlich? Woher denn?

Madame Wasamamba:

Ich bin doch Hellseherin, Sie haben mich doch engagiert!

Lady Amalia:

Oh ja, natürlich, wie dumm von mir!

Madame Wasamamba:

Allerdings konnte ich nicht voraussehen, dass ich hier ewig ohne was zu Trinken herumstehen muss.

Lutz:

(leicht angeheitert)

Hier Schätzchen.